

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Postbezug 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr
geöffnet. — **Sperrstunden** der Redaktion abends
von 6^{1/2} bis 7 Uhr. — Telefonnr. 274.

Insertionsgebühren: Für die 5 gespaltene Korpus-
zeile oder deren Raum 20 Pfg., für Privat- in
Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für verböbliche
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Kompletter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Reklamen außerhalb des Interesses
40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen
Insertate entgegen. — Telefonnr. 274.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 187.

Donnerstag, den 12. August. 1909.

149. Jahrgang.

Der neue amerikanische Zolltarif.

Die Entscheidung über den neuen ameri-
kanischen Zolltarif ist am 5. August gefallen.
Er wurde vom Senat in der Fassung des
Konferenzkomitees angenommen, nachdem ihm
schon am 1. August das Repräsentantenhaus
seine Zustimmung erteilt hatte. Erzbischof
durch ihn auf wichtige Bedarfartikel er-
höhte Zölle gelegt werden und obwohl
Präsident Taft sowohl vor seiner Wahl und
dann auch bei seinem Regierungsantritt das
Versprechen gegeben hat, daß er entschieden
gegen höhere Zölle aufzutreten werde, ist doch
noch bereits am 5. August die Unterzeichnung
der Tarifbill durch Taft erfolgt. Zu seiner
Ehre sei ohne weiteres angenommen, daß er
nicht müßig gewesen ist, sein Versprechen ein-
zulösen; es sind auch verschiedene Meldungen
aus Amerika nach Deutschland herüber-
gekommen, die ausdrücklich versichern, daß
er sein Möglichstes aufgeben hat, um Er-
mäßigungen der Zollsätze durchzusetzen, aber
zugleich wurde mit berichtet, daß er hätte
mehr erreichen können, wenn er — nicht
zu lange gewartet hätte.

Wag dem nun sein, wie ihm wolle, an der
Tatsache ändert es nichts, daß das ameri-
kanische Volk infolge des neuen Zolltarifs, so-
bald er in Kraft sein wird, auf die Möglich-
keit verzichten muß, mit Hilfe der Auslands-
konkurrenz billiger und vielleicht auch besser
zu kaufen, als es nun der Fall sein wird.
Darüber aber haben wir Europäer die
amerikanischen Gesetzgeber nicht zur Rechenschaft
zu ziehen, das müssen nur die dortigen
Wähler tun; wir haben nur der für zahl-
reiche Arbeitgeber und Arbeitnehmer des
Kontinents sehr schmerzlichen Wahrheit zu
rechnen, daß vielen Bezügen der Industrie
der Export nach den Vereinigten
Staaten von Nordamerika durch den
neuen Zolltarif ganz bedeutend erschwert,
wenn nicht gar unmöglich gemacht wird.

Und warum bereitet man der aus-
ländischen Konkurrenz im freien Amerika so
große Schwierigkeiten? Geht es vielleicht
lediglich im Interesse des großen Staaten-
bundes? Dann ließe sich ja, namentlich
vom politischen und auch vom volkswirt-
schaftlichen Standpunkte aus, nichts dagegen
sagen. Aber aus den Beratungen der parla-
mentarischen Körperschaften in Washington
sichert nach und nach so viel durch, daß es
nicht in erster Linie das Wohl des Staates
war, welches die Vertreter des Volkes im
Repräsentantenhaus und im Senate bei
ihren Beratungen leitete, sondern der Wunsch
und der Wille der Trusts. Dagegen
konnte selbst Präsident Taft nichts aus-
sprechen und darum unterschrieb er die Bill.

Durch die Annahme und Sanktionierung
des neuen amerikanischen Zolltarifs wurde
für viele Erzeugnisse in Deutschen Reich und
namentlich für die Angehörigen der
Textil-Industrie eine sehr prekäre
Situation geschaffen, denn diese Industrie
wird von den Zollhöchungen ganz besonders
hart betroffen, so daß man z. B. von der
Wirkwarenindustrie des Chemnitz-er
Industriebezirks leider sagen muß, daß
sie, die seit vielen Jahren rege geschäftliche
Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von
Nordamerika unterhält, dieses Absatzgebietes
nun nicht gänzlich, so doch zu einem
großen Teile verlustig gehen wird. Auch die
Wannaberg-Posamenten-Industrie
wird schwer geschädigt, ebenso die
Fabrikation von Lederbandgeschäften, während
erfreulicherweise die Stoffhandelsbranche
noch glimpflich wegkommen ist, denn für
den Hauptartikel dieser Branche, der aus dem
Chemnitz-Industriebezirk exportiert wird,
für Damen- und Kinderhandschuhe, ist der
Zoll unverändert geblieben und nur die
Herrenhandschuhe aus Baumwolle im Werte

bis zu 6 Dollar haben eine Zollserhöhung
erfahren.

Ganz immens sind die Zollsätze bei den
billigsten Sorten der baumwollenen
Strümpfe erhöht worden: die Qualitäten
zu 4,40 Mark pro Duzend wurden um 25
Cents oder 85 Pfg. pro Duzend und die
nächst höheren Qualitäten von 6,00 Mk. und
8,80 Mark um 20 Cents im Zoll gesteigert.
Dazu kommt noch bei allen Qualitäten ein
Zusatz von 15 Prozent vom Wert.
Es leuchtet ohne weiteres ein, daß an Löhnen
und anderen Unkosten diese Mehrausgaben
für Zölle nicht eingebracht werden könnten,
und darum bedeutet die Zollserhöhung auf
die niedrigeren Qualitäten deren Ausschluß
vom amerikanischen Markte. Das
bedeutet auch einer der großen Strumpf-
fabrikanten von Chemnitz, der allerdings in
der Hauptsache nur bessere Qualitäten her-
stellen läßt, wie das in Chemnitz zum Teil
der Fall ist, während die billigeren Sorten
namentlich im angrenzenden Erzgebirge, fabri-
ziert werden. Er äußerte sich ungefähr fol-
gendermaßen:

„Ich weiß gar nicht, wie die Leute noch
Geschäfte machen wollen. Zwischen 80 Pfg.
und 1 Mark müßte das Duzend billiger ver-
kauft werden, jetzt etwa für 3 und 3,50 Mk.,
was früher 4—4,50 Mk. kostete. Es ist ab-
solut unmöglich, um 33 Prozent billiger zu
verkaufen. Die besseren Waren werden wahr-
scheinlich immer noch von Chemnitz bezogen
werden, ist leider der Bedarf nur ein ganz
minimaler. Man nun auch die Situation
eine sehr ernste ist, so sollten sich doch die
Fabrikanten nicht gleich ins Wochorn jagen
lassen und den Mut nicht verlieren. Auf
keinen Fall sollten sie für festgesetzte Auf-
träge die Werke herunterlegen. Man muß
noch immer hoffen, daß noch einiges Geschäft
gemacht werden kann, hauptsächlich im An-
fang der neuen Zollperiode, weil die ameri-

kanischen Fabrikanten nicht dazu eingerichtet
sind, alle Waren anzufertigen. Das ändert
aber gleichwohl nichts an der Tatsache, daß
schlechte Zeiten für die Strumpfbranche ge-
kommen sind. Er könne den Fabrikanten nur
raten, seine Lager zu maden, sondern die
Arbeit einzufrieren. Eine notwendige Folge
muß die Herabsetzung der Löhne sein.“

Eine maßgebende Person im Chemnitz-
Bankwesen, die mit der Textilindustrie in
engster Fühlung steht, erklärte, „es sei leider
zu befürchten, daß mancher Fabrikant durch
den neuen Zolltarif an den Rand des Ab-
grundes gebracht werde, wenn es ihm nicht
gelingen, neue Absatzgebiete zu gewinnen oder
seine Produktion so einzurichten, daß er von
den billigen Stapelwaren zu den feineren
Sorten übergeht“. Ähnliche Auskünfte gab
ein schon seit Jahren an der Spitze eines
hochangesehenen Textilunternehmens stehender
Fabrikant, indem er sich dahin äußerte: „So-
weit man bis jetzt unterrichtet ist, steht die
Sache für die billigeren Stapelartikel sehr
schlimm. Für diese wird Amerika aller
Wahrscheinlichkeit nach in Zukunft noch ver-
schlossen bleiben. Strümpfe besserer Art wird
man aber noch kaufen, ja kaufen müssen, so-
lange man in Amerika noch nicht in der
Lage ist, sie in derselben Güte zu fabrizieren
wie wir.“

Von gleicher hoffnungsvoller Zuversicht be-
züglich der Waren besserer Qualität zeigte
sich ein Fabrikant, der nur Strümpfe
mit Seidenfäden liefert, indem er erklärte, „seine
Ware könne Amerika nun doch nicht nach-
sehen, namentlich die Strümpfe mit Hand-
näher nicht. Dahingegen lautete die An-
sicht eines alterfahrenden, im Dienste des über-
seischen Exports ergrauten Wirkwaren-
mannes dahin: „Wenn angeht, der gegen-
wärtigen Krisis vielfach gehofft werde, es
werde auch diesmal wie schon bei früheren
Zollserhöhungen gelingen, die Schlappe, die

An der Maschine.

113) *Novelle von Robert Kolbrausk.*

Es kam ihr näher, die Strahlen dehnten sich aus,
wechselten in den Farben, schimmernd blau,
rot und gelb, und dann verschwammen sie
alle in einander, es wurde dunkel und still
um sie her. Aber sie war nicht allein. Sie
fühlte, daß irgendwo in der Nähe der Ge-
liebte war, den sie die lange Nacht hindurch
vergeblich erwartet hatte; sie fragte, wo er
gewesen sei, er antwortete, aber sie konnte ihn
nicht verstehen. „Daß gut sein“, sagte sie.
„Du bist ja da. Bist mit deine Hand.“
Sie griff danach, konnte sie nicht fassen und
neigte sich suchend vor. „Wo bist du?“
fragte sie. „Hier“, kam die Antwort, und
sie fühlte, daß sie ganz nahe bei ihm war,
daß seine Arme darauf warteten, sie zu um-
schlingen.

Sie sank hinein, und indem sie ihn be-
rührte, schien es, als wenn ein Blitz flammend
und krachend auf sie niederfiel, ihren Körper
germanend, zerschend, verbrennend, einer
Wundbrand ihn zuckend, die sie mit sich
in schwarze, totenhelle Nacht.
Ein Schrei, ein einziger, schneidend, kurz
und kurzbar. Ein Schrei, der Mauern und
Türen durchdrang und ein hundertsches,
leises Echo weckte auf allen Stuppen. Dann
das ganze, stumme, augenblickliche Schweigen
der Erwartung, und nun das plötzliche Wie-
dererwachen gedämpfter Stimmen, Wiederkehr

der Bewegung in all die eckerten, von
Schreden geklammerten Gefalten, ein Hindrängen
aller auf einen einzigen Punkt, zu jener einen
dunklen, geschlossenen Tür, die das Furchtbare
bergen mußte. Mitten dazwischen der erste
laute Ton, ein heiliger Schrei, ein in das
Sprachrohr hineingeschriener, widerhallen-
der Ruf, der Befehl, die Maschine zum Halten
zu bringen. Und gleich darauf das Nach-
lassen der Bewegung in all den Rädern und
Nieten, ein Hinstürzen des gewohnten Ge-
räusches, der Beginn eines unheilvollenden,
tiefen Schweigens.

Auf den Fliesen, neben dem Gitter, hinter
dem das Schwungrad mit schon ermattdener
Kraft sich bewegte, lag die erschlagene, blut-
überströmte, regungslose Gestalt. Aus beiden
Ärmen zugleich drängten sich jetzt die Arbeiter
und Arbeiterinnen heran, durch sie hindurch
die Aufseher und mit lautem Fluchen und
Schelten der Maschinenmeister.

Was ist denn das? Verunglückt? Die
Person da? Zum Teufel, wie hat sie das
angefangen? Muß sich geradezu reingestürzt
haben in das Rad. Wie soll hier ein Unglück
geschehen bei unseren Sicherheitsvorrichtungen?
Hat sich umbringen wollen, die Verdächtige!
Widderliches Weibervolk das!

Ihm wurde keine Antwort. Die Ge-
sichter mit stummen Stuppen blickten von allen
Seiten auf die leblose Gestalt, aber deren
Gesicht das Blut hinweggespült. Die Maschine
war jetzt zum Stehen gebracht worden, das
Rad bewegte sich nicht mehr, nur die Treil-
riemen glitzerten noch ein wenig. Feigen von

Zeug hingen an ihnen, Blutstropfen fielen
von ihnen herab und sammelten sich am
Boden zu einer kleinen, roten Lache. Einige
Frauen waren bei der Verunglückten nieder-
gekniet, aber sie wußten sich nicht zu helfen
und wagten nicht zuzugreifen. Am Kopfe
war eine Wunde, das Haar lag wild durch-
einandergewirrt, der Mund war geöffnet wie
zum Hilferufe. Am fürchtbarsten schien der
linke Arm entsetzt. Ein paar Finger waren
zerquetscht und kaum zu erkennen, der Nerven-
des Armes herabgerissen, der ganze Arm
blutunterlaufen, geschunden, zerschitten. Der
Körper mußte durch die Nieten in die Höhe
gerissen und von oben wieder herabgestürzt
sein, am Rade selbst hingen nur ein paar
Zeugstücke, in der Vertiefung darunter war
kein Blut.

„Ein Arzt — einen Arzt!“ ging es jetzt
durch die Reihen der Menschen, die dastanden,
und für deren Mitleid es nur das eine, traurige
Ziel gab. Aus dem engen Zimmer hinaus,
das nur einen Teil der Herandrängenden
sah, pflanzte der Ruf sich weiter fort in die
Säle, und viele zugleich eilten fort, um den
Arzt zu suchen.

Doch bevor er kam, geschah etwas anderes.
Eine Weibersstimme, keckend und schrill,
drang von draußen herein, eine Männer-
stimme lang dazwischen, ruhiger und leiser,
aber durchdringt von tiefinnerer Angst. Und
nun teilten sich die Reihen der neugierig und
erschreckt Zuschauenden, um zwei Gestalten
hindurchzulassen, denen jeder Platz machte,
sobald er sie erblickt hatte. Sophiens Mutter

war es und ihre Verlobte. Mit wilden Ge-
berden stürzte sich jene auf ihr Kind, und aus
ihren Augen, aus ihrer Stimme redete ein
rasender Born weit lauter, als der Schmerz.
Der junge Mann aber stand bebend, wortlos
von fern, starrte auf das Bild des Schredens
dort am Boden, kam mit unstillen, zagen-
den Schritten ein wenig näher, fiel auf beide
Knie nieder, und indem er den Fuß
zwischen den Händen gedrückte, liefen große
Tränen ihm langsam über die Backen.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Hannover, 10. Aug. Ein Wolfenbruch, der
mehrere Stunden anhielt, hat gestern zwei Drittel
des Ortes umstürzen lassen. Unter Wasser ge-
setzt. Das Wasser erreichte teilweise eine Höhe von
1 1/2 Metern. In Bäumen und Bartenrückständen
wurde großer Schaden angerichtet. Viel Vieh ist
ertrunken.

Kassel, 10. Aug. Eine Windhose richtete in
Verderzhäusen im Berratal schweren Schaden an.
Sie bedeckte die Dächer der Kirche, der Schule
und einer ganzen Anzahl Wohnhäuser ab, wühlte
einen Baumstamm in die Luft empor und entwurzelte
viele Bäume.

Seipzig, 10. Mai. Ein bedeutender Diebstahl
ist in einer herrschaftlichen Wohnung in der Kuen-
straße zur Kenntnis gekommen, während die
Inhaber verreiselt waren. Die Diebstahlsbeute, die sich
durch Nachschlüssel Eingang verschaffen, faßten
u. a. sechs silberne Bekleidungsgegenstände, einen
Teelöffel, Messer und Gabel, eine größere Partie
andere Silbergegenstände, eine goldene doppelte Panzer-
kette zum Aufhängen, vier Operringe, einen
schwarzen Gehrock, eine größere Partie Beklei-
dung usw. Der Gesamtwert des gestohlenen Gutes be-
trägt sich auf mehrere Tausend Mark.

unserer Textilindustrie von Amerika zugeflickt werden, auszugleichen, so könne demgegenüber die Beschäftigung nicht unterdrückt werden, daß das Leder wohl nicht allenfalls der Fall sein werde. Manche zwar würden die Preise übersehen, mehr aber noch würden unterliegen, denn die Textil-Industrie Amerikas sei selbst so kräftig geworden, daß es beinahe, wie schon in anderen Artikeln, die Amerika selber aus Deutschland bezog und jetzt hierher liefert, auch in Strümpfen und Handschuhen Lieferant Deutschlands werden könnte.

Wiesfach herrscht selbst in Fabrikantentreisen noch Zweifel darüber, wann der neue Tarif Deutschland gegenüber in Kraft treten werde. Da das deutsch-amerikanische Handelsabkommen per 7. Februar 1910 gegültig worden ist, tritt der neue Tarif also mit diesem Datum in Kraft.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. August. (Hofnachrichten.) Von der Hofenzyburg (Westfalen) wird unter dem heutigen gemeldet: Der Kaiser und die Kaiserin sowie Prinz Oskar von Preußen, die auf der Station Wetter vom Oberpräsidenten Freiherrn von der Recke und Generalleutnant Sigt v. Armin empfangen worden waren und auf der Fahrt durch Ferdecke das dortige Kriegedenkmal besichtigt hatten, trafen um 2^{1/2} Uhr unter Glockengeläute, Wöllerschüssen und Hurraufen einer nach vielen Tausenden zählenden Menschenmenge, die sich auf dem ganzen Festzuge sorgfältig hatten, auf der Höhe nirgend ein. Sofort flogen viele Hundert Straußentauben auf, um die Nachricht von der Ankunft des Kaiserpaars in die Lande zu tragen. Die Vertreter des Festauschusses mit Landgraf Hartmann an der Spitze begrüßten die Majestäten am Eingange des Festplatzes. Ehrenjungfrauen überreichten Blumen. Die Ehrenkompagnie vom Inf.-Regt. Freiherr von Sparr (3. Westfälisches) 16 erwies die Ehre. Die Herrschaften begaben sich nach dem Prunkzelt, das dem Kriesebau des Denkmals harmonisch vorgefügt ist, und nahmen daselbst Platz. Achtundsechzig Besondere trugen den Chor vor: Vater, Krone du mit Segen und 1100 Sänger sangen Beethoven's Hymne: „Die Himmel rühmen des Erwelbten Ehr.“ Hierauf richtete Oberbürgermeister Dr. Schmieding-Dortmund namens der Grafschaft Mark an das Kaiserpaar die Bitte, die von angesehenen Männern der ehemaligen Grafschaft im Einvernehmen mit den Gemeindevorstellungen und den staatlichen Behörden zu führen der alten Wittkindenburg und des Denkmals des großen Kaisers veranlassete Jubelfeier entgegenzunehmen als einen Akt der Dankbarkeit gegen das Herrscherhaus, als Bekräftigung und Befestigung der Treue, und als Krönung des Willens, auch in aller Zukunft festzuhalten an dem angestammten Hause Hohenzollern. Seit im Juni 1809 ein brandenburgischer Prinz seine Hand auf die Grafschaft Mark gelegt habe, wies diese dank der schätzbaren Fürsorge ihres Landesherren eine stetig fortwährende, auf vielen Gebieten geradezu glänzende Entwicklung auf. Redner schloß mit dem Gelübnis unwandelter Treue und Unabgänglichkeit an den Kaiser und das kaiserliche Haus. — Namens der Grafschaft Ravensberg sprach Landrat Graf von Rosch-Schlesien den Dank aus für das reiche Glück, das der Grafschaft aus der Vereinigung mit der Krone Preußen-Brandenburg erwachsen sei, und erneuerte den Schwur unentwegter Treue.

Zu den jetzt beliebtesten Erörterungen über die Reichsfinanzreform wird in der „Norddeutschen Allgemeinen“ ausgeführt: Es liegt in der Natur der Dinge, daß bei der häufigen Rücksicht zu denselben Streitfragen die Erörterung sich verflüchtigt und verflüchtigt, daß alle Teile nur um so scharfer auf ihrem Standpunkte verharren und in der Abwehr gegnerischer Ansichten sich von Ueberreibungen nicht immer frei halten. Das Ergebnis kann nur eine Verwirrung des sachlichen Urteils über die Steuerfrage und eine wachsende Berührung unter den bürgerlichen Parteien sein. Den Vorteil davon wird nach faktischer Erfahrung lediglich die Sozialdemokratie haben. (Daß von diesen Streitfragen schließlich die Sozialdemokratie den Nutzen haben wird, ist schon kürzlich im „Reichsbl.“ ausführlich dargelegt worden, s. S. 10, so als wollten die freisinnigen Blätter absichtlich der Sozialdemokratie in die Hände arbeiten. Die Red.)

Sachsenburg, 10. Aug. Um 1/2 vor 3 Uhr kam das Kaiserpaar von Wetter a. Muthr im Automobil unter Glockengeläute

und Wöllerschüssen in die Stadt. Kurz nach der Ankunft begrüßte den Kaiser und die Kaiserin am Eingange um Denkmal ein Chor von 1300 Sängern. Im Anschluß daran hielt Oberbürgermeister Schmieding-Dortmund die Festrede, worauf Graf v. Rosch aus Halle in Westfalen im Namen der Grafschaft Ravensberg sprach. Sodann wurde der Ehrentrost freudig. Der Kaiser erwiderte mit folgenden Worten: „Im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin und in meinem Namen spreche ich den Markanern sowie den Ravensbergern und allen, die hierher kamen, um die 300 jährige Jubelgedächtnis zu Preußens Krone zu feiern, meinen herzlichsten, innigsten und tiefgefühltesten Dank aus. Wir sehen aus der spontanen Beteiligung der Bevölkerung, daß die 300 Jahre nicht vorübergegangen sind, ohne daß die Jubelgedächtnis der Untertanen des Reiches mit meinem Hause fest geworden wäre, so fest, daß ein Auseinandergehen unmöglich ist. Gerade daß mein welscher Ahne Johann Sigismund die Hand auf dies Land, auf Euer Land legte, war ein Wakt der Vorbereitung, die das Haus Brandenburg darauf hinwirken mußte, daß seine Aufgaben nicht nur an der Erde, sondern auch jenseits des Rheins liegen. Dieser Schritt führte mit Gottes Hilfe, trotz schwerer Kämpfe, zum Wiedererheben des preussischen Königthums und des deutschen Kaiserthums. Am heutigen Tage wollen wir auch aller derer gedenken, die davon gegangen sind und die am Werke mitgearbeitet haben. Nicht zum geringsten Wilhelm des Großen und seines treuegetreuen Geistes, in dem so viele Markaner mitkämpfen durften, um die Kaiserkrone wieder emporzurichten. Ich fühle Gottes Segen auf dieses Land herab. Möge es mir vergönnt sein, in Frieden zu regieren, damit das Land weiter in Frieden wachsen kann! Das ist mein Gebet. Ich trinke auf das Wohl der Mark!“

Locales.

Merseburg, 11. August.

Verein für Heimatkunde. Die letzte Versammlung am Montag, den 9. cr., war dem Andenken Schill's und seiner Helden gewidmet, die vor 100 Jahren zuerst Gut und Blut einsetzten für die Befreiung des deutschen Vaterlandes von dem Druck der französischen Herrschaft. Herr Hartmann feierte diese Freiheitskämpfer in einem Prolog, Ausführliches über die Geschichte der Schill'schen Freihear brachte Herr Lehrer Reuschert in einem Vortrage über „Die Elf von Wesel und das Denkmal Albert von Wobels in Kriegsborn bei Merseburg.“ Bilder zur Geschichte des Denkmals hatte in freundlicher Weise Herr Judoff-Schopau zur Verfügung gestellt. — Der dieser Gelegenheit wurde lebhaft Klage geführt über Vernachlässigung der Umgebung des schönen Denkmals in Kriegsborn. Besonders der Leich vor dem Denkmal, der von den Einwohnern zu Wirtschaftszwecken verwendet wird, soll zeitweise einen sehr unangenehmen Eindruck machen und dem Denkmalspreise alles andere, nur keine Ehre sein. Hoffentlich bedarf es nicht noch besonderer Schritte, um diesem Uebelstande abzuhelfen. — Geschenke waren eingegangen von Herrn Lorenz, Rengel, Hoffmann, Klappenbach, Otto, Donnerhal, Schumann, Blankenburg, Hartmann, Frau Hauptf. Fr., Schiller, Merseburg, Frau Blante — Gröppa, Martin — Böfgen, Raht — Jetz, Kuglhant — Kaufstedt, Zettmann — Kriegsborn. Meldungen über Funde oder dem Verein zugehörte Gegenstände sind zu richten an Herrn Kaufmann Ortmann, hier, Schmalestr.

Canal-Eifer-Kanal. Das Projekt eines Canal-Eifer-Kanals dürfte in naher Zeit zur Verwirklichung gelangen. (So schreibt die „Saaleztg.“, ohne etwas Näheres mitzutheilen. Wir haben der Nachricht verdächtig noch ziemlich skeptisch gegenüber. So schnell wie sich die drei Jellen schreiben, baut sich der Kanal nicht. Die Red. des Reichsbl.)

Fahrt Zeppelin über Merseburg? Ende dieses Monats will bekanntlich Graf Zeppelin mit dem Luftschiff „Zeppelin III“ vom Bodensee nach Berlin fahren. Es wäre nicht unmöglich, daß er über Merseburg fährt, obgleich sich etwas Bestimmtes nicht sagen läßt. Von Leipzig aus war eine Anfrage ergangen, und es ist darauf folgende Antwort eingetroffen: „Auf Ihr an Seine Excellenz, Herrn Grafen von Zeppelin gerichtete werthe Schreiben vom 3. ds. Monats ist Ihnen ergehen mit, daß es sich durchaus nicht im voraus bestimmen läßt, in welcher Richtung, oder in welcher Höhe von Leipzig das Zeppelin'sche Luftschiff bei seinem

Flug nach Berlin gerichtet werden kann, da in erster Linie sachtechnische Rücksichten, auch die Wetterlage, in Betracht kommen, welche naturgemäß erst ganz kurz vorher in Rechnung gezogen werden können. Hochachtungsvoll Ernst Hildbrand.“

Auf der Bienerwirthschaftlichen Ausstellung in Bienenfeld erschienen an Medaillen: Leher Anfang die große silberne Vereinsmedaille, Sigt v. Rederion-Teagart die silberne Vereinsmedaille von Köln und die bronzene Medaille vom deutschen Zimterbund. Die Firma C. Breitwieser wurde für ausgefallene bienerwirthschaftliche Geräte mit der silbernen Medaille des Zimterbundes ausgezeichnet.

Die neuen 25-Pennig-Stücke werden Anfang Oktober in den Verkehr gebracht werden. Die Prägungsmaschinen sind schon seit einiger Zeit fertiggestellt und die ersten Prägungsmaschinen für den zuständigen Maschinen vorgelegt worden. Die neuen 25-Pennig-Stücke haben daselbe Gewicht wie die 10-Pennig-Stücke, sind aber im Durchmesser 1 Millimeter größer als diese. Die eine Seite weist zwei übereinandergestellte Getreideähren in Kranzform auf. In der Mitte steht die Zahl 25, unten das Wappenthiere. Auf der Reversseite befindet sich der Reichsadler in wenig veränderter Form, darüber die Worte „Deutsches Reich“ und unter dem Worte die Jahreszahl der Prägung. Wie viel 25-Pennig-Stücke vorerst in den Verkehr kommen, steht noch nicht fest.

Spiele-Automaten. Die Amtsverwaltung haben neuerdings Anweisung erhalten, alle diejenigen Spiel-Automaten als Glücksspiele zu behandeln, an welchen sich mehrere Gewinnfähiger befinden, die in der Reihenfolge mit Verlustfähigen abwechselt, sofern die Möglichkeit besteht, daß das Würfelspiel beim Verfehlen eines Gewinnwahrscheinlichkeits oder sonst in irgendeiner anderen Form abgeleitet wird, also den Gewinn, den es vermöge der Geschicklichkeit und Berechnung des Spielers nicht erbrachte, durch das Warten des Zufalls einbringen kann.

Im Tholbi-Theater wurde gestern Abend Gustow's „Rittmeister“ gegeben, wobei Herr Hoffkauppieler Weiser als Graf Thoreane und die Hofkapellmeisterin Fräulein Sacherdorff als der junge Goethe auftraten. Aus Wahrheit und Dichtung ist ja allgemein bekannt, wie Graf Thoreane als französischer Einquartierung in das Haus des Rats Goethe in Frankfurt kam und wie der junge Goethe in dem Fremdling einen hochgebildeten, edel denkenden Offizier kennen und schätzen lernte. Sogut kam der Stoff dramatisch verarbeitet, und der Rittmeister ist bis auf den heutigen Tag eine Probe geblieben, die von tüchtigen Schauspielern eben gespielt wird und die besonders Friedrich Haas, als er noch an activität war, wieder und immer wieder mit Vorliebe spielte, musterhaft für die nachfolgende Künstler-Generation. Der Besuch am gestrigen Abend war recht gut. Die Handlung des Stückes ist einfach und schlicht, aber doch vollkommen von ergreifender dramatischer Wirkung. Mit gelungener Satyre kennzeichnet der Dichter in der Figur des Professor Mittler den erbärmlichen, vaterlandslosen Charakter, das Bilden und Schmelsmedeln jener Zeit vor allem, was französisch ist und heißt. Der rührendste Tagend der patriotische Heldengestalt, wie sie im Rat Goethe verkörpert wird und welche uns die Prophetenstimme aus der Vergangenheit für die spätere große Zukunft Deutschlands anmahnt. Das ganze Werk ist aber auch reich an seinem Humor und bringt den heiteren, lebenslustigen Zug der Hofsozialzeit trefflich zum Ausdruck. Die Hauptfiguren sind der General Thoreane und Wolfgang Goethe als Knabe. In dem General zeichnet der Dichter den echten Grandseigneur jener Zeit, den französischen Edelmann von edlem Schlich und Ehr, und Herr Weiser hat diese Figur gestern meisterlich interpretiert. Sein Spiel war edel und von ergreifender Wirkung, die Wiedergabe eines fließenden Französisch mit all seinen feinen Nuancen ließ vergessen, daß man es mit einem Deutschen zu tun hatte, und das Publikum brachte seine Anerkennung durch mehrmalige Hervorrufe zum Ausdruck. Fräulein Sacherdorff gab ihre Rolle als Wolfgang Goethe ebenso vortrefflich und mit natürlicher, kindlicher Anmut, und auch sie wußte durch ihr feines, gewinnendes Spiel die volle Aufmerksamkeit des Publikums zu fesseln, welches auch ihr reichen Beifall spendete. In dem übrigen Personal fanden beide Gattungen die wertvollste Unterstützung, und

die gestrige Aufführung stand künstlerisch auf der Höhe und hat ihre Wirkung sicherlich nicht verfehlt.

Provinz und Umgegend.

Salzstadt, 9. Aug. In einem feineren Hotel erschößte ein junger Kaufmann den Tod. Ihn mochte tot auf der Sofa seines Zimmers, mit der Waise in der Hand. Die Familie ist schon oft durch Unglück heimgesucht worden.

Wittenberg, 9. August. Der Rentier Gehnitz aus Liebenwalde, der erst kürzlich nach hier gezogen war, um den Bürgergarten zu erobern, die Bewirtschaftung aber noch nicht übernommen hatte, hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Lochau, 9. Aug. Ein jeder Tod endet hier das schiffenreiche Leben eines der ältesten hiesigen Einwohner, des früheren Landwirts Lehgen Rentners G. Herrfurth. In wunigen Wochen wollte der bisher rühmliche Herr, mit seiner noch körperlich und geistig gesunden Gattin die goldene Hochzeit feiern. Es ist in diesem Jahre der zweite Fall hier, wo der Gatte dicht vor der goldenen Hochzeit durch den Tod abgerufen wurde.

Bad Thal, 9. August. Ni. dergestochen wurde der 19 jährige Burche Kessel von dem gleichalterigen Kiet aus Mittelthal. Der Altenalter verlegte Kessel vier Stiche. Der Gestochene schleppte sich noch einige Schritte fort und brach dann tot zusammen. Kiet wurde noch am Abend verhaftet. Die Ursache der Tat ist wahrscheinlich in Liebeshändeln zu suchen.

Wittenfeld, 10. August. Eine zuschlagfreie Eilzugverbindung von Leipzig, Cöthen und Dessau nach Berlin wird am 1. October eingerichtet. In Leipzig kommt jetzt mittags 11.41 am Eger ein Schnellzug, an der bis Wittenfeld weitergeht. Dieser Schnellzug wird von Leipzig bis Wittenfeld in einen Eilzug verwanbelt, geht 10 Minuten später und wird bis Berlin verlängert. Man fährt künftig von Leipzig 12.10 ohne Wagenwechsel bis Berlin. Ein Eilzug läuft auch 1.35 in Wittenfeld, das dadurch einen neuen durchgehenden Zug nach Berlin erhält. Durch den Aufenthalt in Wittenfeld werden auch neue Anschlüsse von Cöthen und Dessau nach Berlin hergestellt. Man fährt wie bisher von Cöthen 11.58, von Dessau 12.33 ab, ist aber schon 2.50 nachmittags in Berlin, während man bisher erst mit einem Fernortenzug 3.50 ankam. — Der Berlin-Neapel-Express wird am 2. Dezember wieder aufgenommen. Der Neapel-Express verkehrt vom 1. Dezember an täglich ab Berlin 3.10 nachmittags.

Cera, 10. Aug. Der Bürgermeister Stöckigt unseres Vortores Tinz war seit etwa 8 Tagen verschwinden. Gestern hat er sich nun der Staatsanwaltschaft gestellt. Er hat als Steuerassessor etwa 3000 Mk. unterschlagen und soll auch in Urkundenfälschung befangen haben.

Wittenfeld, 10. Aug. Ertrunten ist gestern Abend in der Mulde bei Müldenstein am 7. und 8. Ufer der 30 Jahre alte Bädergast Hugo Reumann. Die Leiche wurde bei Müldenstein gefunden und in dem Reichshause untergebracht.

Luftschiffahrt.

Barona, 10. Aug. Der Ballon Speltein's „Sirius“, der am Sonntag früh mit drei Passagieren von Chamony aufgestiegen war, ist nach vollständiger Ueberquerung des Mont-Blancgebietes und der Walliser Alpen am Sonntag Abend auf der Alp Auecaba an der Grenze von Tessin und Italien in 1800 Meter Höhe glatt gelandet. Auf der Fahrt, die ein unergleichliches Baronaort bot, ist eine Maximalhöhe von 5600 Metern erreicht worden.

Gerichtszeitung.

Neustadt (Gerichtstag August). 10. August. Ausfassen der hiesigen Kreisgerichts und dem Magistrat ist es zu einem Konsult gekommen, der mehr auf dem Wege zum Austrag gelangen wird. Die Kreisgerichts hält sich zu Unrecht benachteiligt, da nach dem Inkrafttreten des neuen Beschlusses vom 1. Januar d. J., das für die Kreisgerichts eine Erhöhung des Grundgebühls vorliegt, der Magistrat der Stadt Neustadt die Zahlung der letzter 250 bzw. 150 Mk. jährlich betragenden Ortsgebühre verweigert, wodurch die letzter je 50 bis 150 Mk. weniger erhalten als vor dem Inkrafttreten des neuen Beschlusses. Deshalb bedeutete die vom Landtag beschlossene Gebühreerhöhung für die Neustädter Kreisgerichts eine Gebühreerhöhung, die keineswegs im Sinne des Beschlusses lag. Der Landtag hat bereits zu dieser Frage Stellung genommen und ausgesprochen, daß die Städte die Ortsgebühre auch weiter erhalten sollen.

Dresden, 16. Aug. Das Obergerichtsgericht beurteilt den Bismarck-Schwarzmann vom Jahresbericht des Bismarck wegen fälschlicher Fälschungen zu 5 Jahren Zuchthaus. Das Obergerichtsgericht hatte nur auf 3^{1/2} Jahre Zuchthaus erkannt.

Automobil-Chronik.

* Genf, 10. Aug. Ein Automobil, in dem sich außer dem Chauffeur ein Dame und deren zwei Kinder befanden, fuhrte nach der Bestimmung eines Brüdergeliebten von der Montblanc-Bühne in die Rhone, wobei alle Anwesen schwer verletzt wurden.

* Innsbruck, 10. Aug. Der Fabrikant R e n n aus E. Bötten fuhrte gestern beim Passieren der Alpbachbrücke in W r t l e g g mit dem Automobil in den Alpbach hinab. Er selbst wurde schwer verletzt ins Spital nach Innsbruck geschafft. Der Chauffeur kam mit leichten Verletzungen davon. Der Wagen wurde zerstört.

Bermischtes.

* Nürnberg, 9. Aug. Als der ledige 20 Jahre alte Bauingehrer Ludwig Wehringer nachts nach Hause ging, begegnete er dem Fabrikarbeiter Max B o g a n e r und erbot sich von ihm eine Riste Tabak. Als Wehringer, Spokes halber, die Dose nicht sofort zurückgab, sog der Dealer des Bogner, der 17jährige Fabrikarbeiter, Wolfgang Rinzer, sein Messer und drachte Wehringer in der Brust in die Herzgegend ein, wobei der Betroffene nach wenigen Minuten verstarb. Der Mordtäter wurde noch in derselben Nacht verhaftet.

* Gmunden, 10. Aug. In der Räte Gmundens wurden zwei Bauern, die sich bei einem Gewitter fünfzig Schritte von ihrer Wohnung unter einem Birnbäumchen stellten, vom Blitze erschlagen.

* Wiesbaden, 10. Aug. Die hiesige Polizei fahndet an einem arabischen Geflüchteten, der eine Kleinerei in einer Wirtschaft betreibt hatte. Der Geflüchtete fuhr mit der Wagn ab und konnte nicht ermittelt werden.

* Dresden, 10. Aug. Gestern abend ertrank der 15jährige Kaufmann G h n i e r in der Elbe. Als hieron sein Vater, ein hiesiger Fabrikant und Geschäftsinhaber in der Hauptstraße, Nachricht erhielt, erkämpfte er sich in seiner Wohnung.

* Innsbruck, 9. Aug. In geradezu erschreckender Weise meht sich in diesem Jahre die Zahl der Raubtatenfälle in den Alpen. Der Prozentfuß der räuberischen Unfälle ist ein bedauerliches Merkmal im Vorjahre, und die schwarze Chronik der Berge dürfte am Ende der Saison eine bisher unerreichte Verursachungsliste aufweisen. In den letzten acht Jahren weist die Statistik insgesamt 614 tödliche Unfälle aus. Im verflossenen Jahre: nur 104 Raubtaten ihre Verursachung mit dem Tode beendeten, eine Zahl, die in dieser Saison voraussichtlich noch bedeutend überschritten werden wird. Die Zunahme der alpinen Unfälle erklärt sich einerseits durch die außerordentlich starke Vermehrung der süderlichen Touren, die von unvorstellbaren Touristenunternehmern werden, andererseits aber durch die Vorliebe für magische Feststellungen. Auch in diesem Jahre sind fast sämtliche alpinen Unfälle auf die gleichen Ursachen zurückzuführen. Neunzig Prozent aller Raubtaten in den Alpen hängen mit dem Wetter zusammen, wenn die Raubtäter erfahrener Alpinisten beobachtet wurden.

* Paris, 9. Aug. Der 45jährige Berliner Kaufmann G l e y sowie der Spanier Kaufmann Capdebou und dessen Schwester sind auf einer Bergpartie in den Saoyon Alpen bei der Rückkehr vom Gipfel des über 3000 Meter hohen Saoyon des Cerins in einem 400 Meter tiefen Abgrund a g e s t u r b t. Gley blieb mit zerquetschtem Hinterkopf tot. Der nur leicht verletzte Capdebou nahm seine Schwester auf den Rücken und gelangte nach unglücklichen Mühen auf ein Schneefeld, wo sie in den Armen ihres Bruders starb. Dieser erreichte 96 Stunden nach dem Sturz die Schutzhütte La Berarde. Die Leichen des Gley und des Bräutlein Capdebou sind geborgen.

Mezila, die Hongtstadt.

* Quid novi ex Africa? Diese vor drei und vierzig Jahrhunderten von Aristoteles im achten Buche seiner historia animalium zuerst gebrauchte Frage ist selber in verschiedenen Gestalten von Römern, Goten, Franken, Hispanern, Deutschen und Germanen gestellt worden, und fast erwartete man spannungsvoll die Nachrichten aus dem schwarzen, so nahen und so unbekannten Erdteil. Was er nicht hätte man die Ägypte so häufig als in unseren Tagen, wo Afrika, die stets interessante einflussreiche terra incognita für die gelamte Welt, politisch und d a k t u e l l e aller Weltteile geworden ist, auf den die Wille der Völker und Regierungen Europas zeitweilig wie hypnotisiert geachtet sind. Vor einigen Jahren hatte Sidakista alle Aufmerksamkeit in Anspruch genommen; heute ist es Nordafrika, das sich in den Vordergrund der Tagespolitik gestellt hat und ohne Unterbrechung bald durch innere Wirren, bald durch internationale Konflikte die europäische Staatsanstalten beschäftigt. Seit Jahr und Tag ist namentlich Marokko — ein Magrib el Afrika, der äußerste Westen — ein Wetterwinkler, aus dem Stürme über die enge Wasserstraße von Gibraltar nach der pyrenäischen Halbinsel hinüberdröhen; und wer kann sagen, ob sie, einmal entsetzt, nicht auch nach dem überlegenen Europa verherren? Doch aller Fremdenverfälscherungen auf Jarenjachten und Rönigsjachten, trotz aller Zinsprüche zu Cherbourg und zu Comes, ist ja überall das Fegefeuer genug ausgeföhnt, um aus der spanisch marokkanischen Verwirrung eine Katastrophe für alle Welt zu schaffen.

Es ist nicht zum ersten Male der Fall, daß der weltabgelegene Festungsplatz Mezila zu Europas Sorgenkind wird. Seit Jahrhunderten wird um diesen Ort zwischen den

Spaniern und Marokkanern gekämpft, und erst vor anderthalb Jahrzehnten mußte das Kabinett Sagasta gegen die Mißthaten eines gleich unseligen und hoffnungslosen Krieges zugunsten, wie heute das Kabinett Mauru. Zum Schlusse haben sich die Spanier nach Osperung ganzer Armeen noch immer beauptet, aber Erfolge und Vorteile dauerten nie, und immer von neuem lobbete der Marokkaner Paß gegen die Spanier auf, und er wird nicht enden, so lange die Spanier die sogenannten Pseudos — die vier Festungen Ceuta, P non da Belez, Alcaubemas und Mezila — auf marokkanischem Boden halten wollen. Diese Festungen sind eine fortbauende Brovokation, eine unversiegbare Quelle von Reuegeier, eine immer neu erwachende und ähndende Erinnerung an die grausame Vertreibung der Mauren aus Spanien, aus jenem Lande, von dem der arabische Schriftsteller Ibn Chaldun in seiner Geschichte der Völker von Ebnmut, Stolz und Schmerzhaft seiner Erinnerung sagt: „Dieses Land war der Schauplatz unserer heiligsten Kämpfe, ein Märtyrerdie und ein Eingangstor zur ewigen Seligkeit für die tapferen moslemischen Krieger.“ Und mit der gleichen Inbrunst wie vor Jahrhunderten singt der Maure noch heute das von dem nationalen Poeten und Märtyrer Ibn al Abkar über den Untergang der spanischen Maurenherzhaft gedichtete Stagedie: Die Moslems sind in Kistler umgewandelt wie zum Hohn, Wo die Gläubigen gebetet, hört man Kirchenglockenton.

Gleich fiel die Christenheit ähnlich dem Lotustenstichwurm Ueber unser Land und brachte rings Verderbung, Not und Harm.

Die vier spanischen Festungen auf marokkanischem Boden haben mehr als alles andere dazu beigetragen, im Herzen der Mauren die Sehnsucht nach ihrem analabischen Paradiese wachzuhalten und in ihnen die Hoffnung nicht sterben zu lassen, daß sie durch einen heiligen Krieg das alte, schöne Reich zurückerobern könnten. Vor einem halben J h u n d e r t machten sie erst den letzten großen Versuch, Die Erziehung von Westjungen um Ceuta, die die Spanier 1858 unterwarfen, gaben dem umwohnenden Stamm der Anghare Veranlassung zu feindlichen Demonstrationen, die schließlich zu einem „Maurenkrieg“ sich entwickelten. Am 22. Oktober 1859 mußte der spanische General O'Donnell mit 40000 Mann Fußvolk, 2000 Mann Kavallerie und 150 Geschützen den bedrohten spanischen Pseudos zu Hilfe eilen. Ein halbes Jahr dauerten die Kämpfe — und was war das Ende? Marokko sollte 20 Millionen Pfster Kriegentschädigung zahlen! Spanien hatte das Zwanzigfache ausgegeben, Behtausende seiner Söhne hingeropfert und es belam doch nicht einen Pfaser, und Niemand herrschte seither nicht mehr. Statt der offenen Feindseligkeiten gab es fortan ununterbrochen hinterlistige Ueberfälle. Besonders um die Festung Mezila konzentrierten sich die erbitterten Kämpfe seit etwa fünfzig Jahren.

Mezila ist das alte Rusadir, das von den Arabern gegründet wurde und später in römischen Besitz kam. Im fünften christlichen Jahrhundert war hier ein wichtiger Bischofssitz. Als die moslemischen Araber sich des Platzes bemächtigt hatten, verwandelten sie den Namen Rusadir in Mezila, Hongtstadt; nach Leo Africanus war ja die Gegend von algerienherwegendres Hongtstadtum bekannt. 1496 eroberte der spanische Herzog von Medina-Sidonia die Festung, und aus dem arabischen Mezila ward das spanische Mezila. Von dem alter Glanz der arabischen Epoche war aber nichts übrig geblieben. Die Spanier überfielen damals Mezila so unerwartet, daß die Mauren keine Zeit fanden zur Verteidigung; aber da sie sich nicht mühten, g h e n sie den blühenden Ort an allen Ecken in Brand, um den Feinden nichts zurückzulassen, als einen Trümmerhaufen. Die Spanier bauten die Stadt selbst nur notwendig wieder auf, errichteten dagegen großartige Festungsbauten, die den Marokkanern so sehr imponierten, daß sie sagen: „Mezila ist gleich einer aus dem Meere emporwachsenden Insel, die mit ihrem Festungsplateau unter Angriffen bisher gepöppelt hat.“

Mezila ist mit dem afrikanischen Festlande nur durch eine ganz schmale Landzunge verbunden, bildet also fast eine Insel. Nur etwa dreitausend, durchweg spanische Einwohner bilden die traurige Bevölkerung. Denn Mezila ist das spanische Sadalim: die Insel der Verbannten. Aber auch diejenigen, die hier als Wächter der Deportierten oder als Soldaten leben, sind nichts anderes

als unglückliche Gefangene. Sie dürfen sich nicht über den schmalen Pfad hinauswagen, der Mezila mit Afrika verbindet, aus Furcht vor den Arabern. Ein Schritt vor die Stadt — und ein Lieberfall ist geschehen. Solch ein Lieberfall war vor anderthalb Jahrzehnten Anlaß zu einem Krieg. Damals mühten sich weniger als 20000 Mann Spanier aufgegeben werden, um die Araber in Schach zu halten; und viele tapfere Söhne Andalusiens verbluteten sich in den unheimlichen Kämpfen, darunter die tüchtigsten Offiziere und General Margallo, der Militärgouverneur von Mezila.

Die Spanier beklagen stets den Fehler, den Gagner zu unterschätzen. Die Araber beginnen einen Kleinkrieg mit wenigen hundert Mann und verleben dadurch die Felder zu schwacher Abwehr. Aber hinsichtlich über Nacht erhebt dann ein Araber mit 50000 Mann und wächst auf 100000 Mann und endlos. Die Zahl der Araber ist jedem Fremden unbekannt. Aus rätselhaften Schlupflöchern in drehen bewaffnete Scharen hervor, aber die niemand Macht hat, die niemanden Tribut zahlen, die nur von Raub und Mord leben. Es ist ein Volk, wie geboren zum Räuberhandwerk. Der Blick der Männer ist finster und drohend, der schlankte, schmale Körper trägt allen Wähen und Gefahren. Und dann dieses Terrain, dieses wilde Mißgebirge! Hier ragen schwarze Felskanten hervor, deren düstere Scharten geheimnisvolle Schluchten bedecken; dort wieder erhebt sich ein Bergkette, auf dem Millionen von Baumstößen gen Himmel streben. Nie hat eines Europäischen Fuß sich hierher vertritt, nur der Araber vermag sich in dieser Wildnis sicher und gefahrlos zu bewegen. Manchmal tut sich ein schmales, grünlichimmerndes Hochtal auf, aus dem bald das Dickicht der Olivenhaine, bald das weiße Dörfchen eines Araberklammes schimmert. Am Meere entlang endlich sieht man allenthalben die zerstückelten, aber heiligen Hügel der Serubier, jene unheimlichen Fußstüchthäfen der Piraten, welche seit unvorstelligen Zeiten bis in die jüngste Gegenwart der Schrecken aller Mittelmeerfahrer waren; hier leben die letzten der Korakern. . .

In diesem Lande und mit solchen Gegnern hat heute Spaniens General Marino — wie vor ihm die Generale Margallo, Marelas und Chiriquillo — den Strauß zu bestehen, der ihm keine Lorbeeren, nur Leiden bringen muß. Sein ärgster Feind aber ist der religiöse Fanatismus, der durch die überausgehenden Triumphe der Mauren erweckt wurde. Hunderttausende der Moslems sanken einst auf den Schlachtfeldern von Jafala, Las Navas de Tolosa, Alarcos, dem heilig überzeugt, daß die Teilnahme an dem heiligen Kriege gegen die Christen ihnen Mohammeds Paradies sicherte. Hunderttausende Mauren ziehen heute in den heiligen Krieg für das gleiche Ideal. Mag ein Stillstand in den Kämpfen eintreten — enden können sie nicht, so lange ein Spanier auf marokkanischem Boden absteht. Wahrsager und Heilige gehen von Ort zu Ort, und die Schlüssel zu den Toren der Städte Cordoba und Granada werden als lockende Verheißungen dem flegel- und fegestrunkenen Arabervolk gegeben. Für Spanier und Mauren ist in Marokko zu gleiche Zeit kein Raum. Erst dann wird Friede und Ruhe herrschen, wenn aus Mezila der Hongtstadt eine Stadt des Blutes und des Todes geworden sein wird.

Bernhard Stern (in den Münch. Neuest. Nachr.)

Kleines Feuilleton.

* Aus der Stadt des Generalstreiks. Aus Stockholm wird geschrieben: Die sonst so lebensvolle schwedische Hauptstadt hat unter der Einwirkung des Generalstreiks ihr Aussehen vollkommen verändert. Inzwischen sind die sonst übliche, reich bewehrte Stockholmer Abendleben fast ganz zum Stillstand gekommen. Die Restaurants stehen leer. Es wird nichts „verzapft“. In der ganzen Welt finden die Wirtshäuser kein solches Dorado, wie es gegenwärtig Stockholm ist. In den Anfängen des Streiks konnten sich fanatische Anhänger doch noch in Brennspiritus betrinken, was auch wirklich geschah ist; aber nun ist auch der Brennspiritus ausgegangen und eine Gelegenheit zum Kaufe daher fast unerschöpflich. Ein einziger Fall von Trunkenheit ist in diesen Tagen gemeldet worden, und es ist ein löstlicher Humor, daß der Berauschte, den man in Helsingborg angehalten hat, der neu errichteten Bürgerwehr angehört! In den Geschäften ist der Umsatz ganz ungeheuer gesunken, und eine Reihe von kleinen Geschäften hat überhaupt bereits geschlossen. Der Dampfhammerlärm auf dem schönen Mälarsee ist

ungemein verringert und mehrere Nordlandsdampfer haben ihre Fahrten nicht antreten können. Lieberhaupt beginnt der Verkehr in der Nähe und nach der Ferne immer mehr und mehr still zu liegen. Ein Östergüter- und Personenzug nach dem andern wird ausgeföhnt. Die hiesige Kunstgewerbeausstellung hat unter dem Generalstreik schwer zu leiden, der Besuch ist ungefähr auf den dritten Teil gesunken und eine Reihe geplanter Sportfeste hat aufgegeben werden müssen. Die einzigen, die die Arbeit unter keinen Umständen niederzulegen entschlossen sind, sind die Diebe, die vielmehr die Gelegenheit zu einer ungewöhnlichen Anzahl von Einbruchdiebstählen benutzten. An die Stelle des Wagenverkehrs ist ein neues Bild getreten: am Vormittag sieht man die Fußgänger mit ihrem Herden die Straßen auf und ab laufen, um ihren Ätzern Bewegung zu verschaffen. Am späten ist es schwarz von Menschen: es sind die Arbeiter, die dorthin strömen, um sich ihre freie Zeit mit Angeln zu vertreiben. Einer der merkwürdigsten Züge im Straßenleben sind die höchst eigentümlichen Wegdränger. Die Streitleitung gestattet bei jedem Wegdränger nur einen Wagen, der der Reihe folgt. Der Fußgänger dieses Wegens trägt sichtbar einen Paß, der von den Ausführenden ausgefüllt ist, um nicht als Streikbrecher angesehen zu werden. In den Vorhöfen aber kann man hier und dort einen Arbeiter sehen, der auf einem Handwägelchen mit eigener Hand den Saug seines Kindes zum Kirchhofe fährt. Die Ruhe in der Stadt ist nach wie vor ungeschwächt. Am Freitag morgen geht allerdings ein Teil der Stadt in Aufregung über einen Schuß; aber es war nichts anderes als ein schlechter Spaß; es hatte einer einen Revolver schuß in die Luft abgefeuert. Am Samstag gab es Kanonendonner — aber es war nur der Geburtstagssalut zu Ehren der Königin. Die auswärtigen Zeitungskorrespondenten sind über diese Ruhe ganz verzwweifelt und der Herr vom „Matin“ rief aus: „Wie soll ich denn nur meine Pariser für diesen Streik interessieren, bei dem nichts geschieht!“ Es geschieht eben nichts anderes, als daß sich gleichsam der bürgerliche Tod auf die große Stadt besenkt. Alles fragt sich, wie es werden soll, wenn auch die Welle der Stadt zu arbeiten aufhört. An Vorbereitungen für diesen Fall fehlt es heillos nicht. Jede Familie hat sich ein kleines Barometer angelegt. In vielen Bureaus stehen neben den elektrischen Lampen Steinarten in Flaschen für den Notfall. Die meisten Wadmannen in der Stadt dienen als Trinkwasserreservoirs. Götter Paus-haltungen, wie Pensionen zum Beispiel, haben eigene kleine Banketten im Weir gelegt. Kurz, der Zustand ist geradezu phantastisch und alle Welt ist voller Sorge, was der nächste Tag noch bringen wird.

* Ueberfall auf ein Pfarrhaus. Im russischen Grenzort Schimon, unsern Preußen, drangen verummte Räuber in das Pfarrhaus und veranlaßten die Herausgabe der Gelder. Als dies verweigert wurde, erschossen die Räuber den Pfarrer und plünderten die Behälter. Auch der hinzugekommene zweite Geistliche wurde erschossen, worauf die Räuber unerwartet entflohen.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* Adin, 10. August. Das gestrige Unwetter hat nicht allein in Emsdetten, sondern auch in der weiteren Umgebung große Verheerungen angerichtet; innerhalb einer Stunde wurden 250 elektrische Entladungen gezählt. Alles flüchtete vor den herabstürzenden ungeheuren Wassermaßen und den unaußersichtlichen folgenden Blüßschlägen, von denen 3 Personen getroffen wurden. Seit Menschengedenken hat in der ganzen Gegend ein solches Unwetter nicht gefehert. Auf weite Strecken ist die Feldfrucht total vernichtet, die Beördern bereiten heute die vom Unwetter am meisten betroffenen Gebiete.

* Rassel, 10. August. Der Kaiser und die Kaiserin trafen im Sonderzuge um 7 Uhr 55 Minuten am Bahnhof Wilhelmshöhe ein und begaben sich im Automobil nach dem Schloß.

* Rom, 10. August. Nach einer Depesche aus Po de (Japan) an einen Korallenhändler in Livorno hat ein furztbarer Sturm in der Höhe der Tozainsee die Korallenfischer vertriebt. 450 Fischer sind untergekommen, 100 mit Korallen beladene Schiffe verloren. Japanische Kriegsschiffe wurden zur Hilfe nach der Unglücksstelle entsandt.

Am 1. August a. e. erhöhte die k. k. Brauerei Köstritz infolge des Malzaufschlag-Gesetzes den Preis ihres Schwarzbieres um Mk. 5,00 pro Hektoliter. Unterzeichnete sehen sich daher gezwungen, auch ihrerseits eine Erhöhung eintreten zu lassen und beträgt der Preis von heute ab

für 20 Flaschen 3,00 Mark,
für 25 Flaschen 3,75 Mark frei Haus.

Merseburg, den 2. August 1909.

B. Oeltzschner, General-Vertreter,
C. Schmidt. Chr. Bohm. A. Welzel.

Einem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend zur gef. Kenntnis, daß sich viele hiesige und auswärtige Wirte infolge der neuen, insbesondere das Gastwirts-gewerbe schwer belastenden Reichsteuern veranlaßt sehen, sämtliche Bierpreise, sowie die Preise aller übrigen hiervon betroffenen Gastwirtsartikel vom 16. August d. Js. ab entsprechend zu erhöhen.

Zu Auftrag:

Der Verein der Gastwirte
von Merseburg und Umgegend.



Wer nicht weiß, wohin

er sich wenden soll, um ein gutes Fahrrad, Nähmaschine, Reifen, Laternen, Glöden, Sättel, Nähmaschinennadeln und alle einschlägigen Artikel zu erstehen, der schreibe an die renommierte Firma

Deutsche Fahrradwerke „Sturm-vogel“,
Gebrüder Grüttner, Berlin-Haalensee 182.

Der Prachtkatalog ist verlanbereit. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben bezeugen, daß wir stets zur vollsten Zufriedenheit liefern. Wir bieten nicht nur in den streng realen Preisen, sondern auch in der Beförderung besondere Vorteile, die wohl zu beachten sind. Vertreter überall gesucht.

Verlangen Sie nur:

„Pfeilring“



Lanolin

in Tuben und Dosen.

„Nachahmungen weisen man zurück.“

Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft.

Charlottenburg, Salzstr. 16, Abteilung Lanolin-Fabrik Martinkefelde.

Der Merseburger

Kreisblatt-Druckerei

ausgestattet mit

modernstem Typenmaterial

empfiehlt sich zur

Anfertigung von Drucksachen jeder Art,

als:

Broschüren, Prospekten, Cirkularen,

Rechnungsformularen,

Einladungs- und Visitenkarten, Programms,

Tischkarten, Festliedern,

Verlobungs-, Vermählungs-, Trauerbriefen

u. s. w.

Sorgfältige, schnellste Ausführung bei civilen Preisen.

Telephon No. 274.

Kein Gichtiker versäume

eine häusliche Trunkur mit dem Assmannshäuser nat. Gichtwasser zu machen. An doppelkohlens. Lithion stärkste Therme. Von ärztl. Autoritäten erprobt und empfohlen als spezifisch wirksam gegen:

Gicht, Rheuma, Steinleiden, Nieren- und Ischias, Blasenkrankungen.

Fragen Sie Ihren Arzt. Überall erhältlich. Haupt-Niederl. A. Diösegi, Domapotheke Merseburg. Broschüre D. mit Heilberichten kostenfrei durch

Gichtbad Assmannshausen am Rhein. Saison Mai bis Ende Sept.

Die vorhandenen Bestände in Hochsommer-Stoffen

als klare Gewebe in Wollstoffen — Wollmousselines — Waschmousselines — Kleiderleinen etc.

Sommer-Damen- und Kinder-Konfektion

als Blusen — Rösche — fertige Kleider und Wasch-Kostüme

Leichte Herren- und Knaben-Garderobe

als Lüste-Jackets — leichte Herren- und Knaben-Saccos — Hosen, ferner Sonnenschirme — Strohhüte — leichte Mützen — Strümpfe — Socken — Steppdecken sowie alle Bade-Artikel kommen nach beendeter

Inventur-Aufnahme zu ganz bedeutend herabgesetzten aussergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf.

Otto Dobkowitz, Merseburg,

Entenplan 11.

(1831)

Tivoli-Theater

Donnerstag, 12. Aug. Anfang 8 1/2.

Topf und Schwert

Aus dem 5. Akte von Gungl. Gewöhnliche Preise. Dukenbillets gültig.

Zu dieser Vorstellung werden Schülerbillets à 75, 50, 20 Pf. ausgeben.

Fräulein

mit besserer Bildung wird zur Beaufsichtigung und Nachhilfe eines 8 Jahre alten, etwas schwachen Kindes, in anständiger Familie nach Worms gesucht. Angebote beifügt unter A. W. 28 Rudolf Heine, B. 1810/15

Loden-Pelerinen

(wasserdicht) für Herren, Damen u. Kinder empfiehlt sehr preiswert H. Schnee Nachf. Halle a. S. Gr. Steinstr. 84. (292)

frisch eingetroffen:

1a. zarte Reh-Räuden, -Reulen und -Blätter, Rothfleisch à Btl. 25 Bfg. hochseine junge Gänse u. Enten, Söhnchen, Tauben, Rothhühner, lebende starke Male und Schiwe empfiehlt (1318)

Emil Wolff.

Reise-Körbe

zu Fabrikpreisen empfiehlt Otto Müller, Korbfabrikant, Johannisstraße 16. (1624)

Acker-Hypotheken

in jeder Höhe, in Beträgen von 10 000 M. an, sollen zu günstigen Bedingungen durch mich ausgeliehen werden.

B. J. Baer, Bankgeschäft, Halle a. S., Leipzigerstr. 30.

Gemeinschaftliche Ortskrankenkasse.

Den Herren Bewerbern zur Nachricht, daß die Kassenstellen besetzt sind.

Merseburg, den 11. August 1909. Der Vorstand. Paul Thiele, Vorsitzender.

Kirchlicher Verein des Neumarkts.

Familien-Nachmittag

Sonntag, den 15. August, nachm. 3 1/2 Uhr im Augarten:

Gefangs-Vorträge. Festrede: Herr Superintendent Professor Bithorn. Spiele der Kinder.

— Gäste willkommen. —

Der Vorstand.

Richtig durchgerattert

und ordentlich mitgenommen kann man früher mit der Postkutsche an.

Die heutige Eisenbahnfahrt ist dagegen ein Vergnügen und der Zweck wird schneller erreicht. Unnötige Strapazen macht Ihre Wäsche durch, wenn Sie sie in der alten Bottichwaschmaschine statt mit Johns Rasenbleiche-Ersatz in der „Vollampf“ waschen.

Ueberzeugen Sie sich!

Lieferung 14 Tage zur Probe.

Gustav Schwendler,

Nähmaschinenhandlung.



Plissee- Falten-Röcke und Sonnenstrahl-Röcke,

moderne chike Fas. ons, tadellos ausgeführt, in 1 Tag

lieferbar, Schnitte dazu kostenlos zu Diensten.

Fernspr. 1827, Halle a. S., Schmeerstr. 17/18. H. Hess.

Versand franko gegen franko.

Zum sofortigen Eintritt Mädchen

mit gut n 3 uan ff n nicht unter 19 Jahren bei hohem Lohn gesucht. Unteraltensburg 161.

Amerik. Brillant Glanz-Stärke mit Schutzmarke



Globus

gibt die schönste Plättwasche

Zur Ernte!

Alle Sorten

Bindegarne

für Selbstbinder.

Garben-Schnellbinder

10—12 Jahre verwendbar.

Doppelt so schnelles Binden als mit Strohhäfen.

Coccosfaserstricke

äußerst billig.

Pferdenetze u. Ohren-

kappen

officiert billigst

Gustav Juss,

Gottwardstr. 46. Fernspr. 301.

Schweiß-, Bistren-Kremer,

Part- und Jagdwagen

in vornehmer Equipierung stellt

Goldener Löwe,

Otto Obenau,

Tel. Nr. 298.

Deagl. halte zwei flotte Reitserbe für Interessenten zur Benutzung bereit.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.